

Robert Wenning

### „Das ist Dushara!“

#### (Zu den Problemen der Interpretation der Quellen und Denkmäler nabatäischer Religion)

1995 haben Helmut Merklein und ich ein Forschungsprojekt zu den religiösen Denkmälern der Nabatäer, speziell zu den Göttern der Nabatäer, begonnen.<sup>1</sup> Es war auf langfristige Forschungen angelegt, die ich nach dem Tod von Helmut Merklein fortführe.<sup>2</sup> Schon vor unserer gemeinsamen Arbeit hatten wir beide längere Zeit unabhängig voneinander über die Nabatäer geforscht. Warum sich ein Neutestamentler mit so speziellen und dem Neuen Testament scheinbar fern liegenden Denkmälern überhaupt so intensiv und professionell beschäftigte, das hat Helmut Merklein kurz vor seinem Tod in einem Vortragsmanuskript für die Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften (1999) selbst so formuliert:

"Es gibt einen doppelten Grund. Zum einen hat mich immer geärgert, wie Theologen – und gelegentlich habe ich den Eindruck, dass es nicht nur Theologen betrifft – religionsgeschichtlich arbeiten. Man interessiert sich für die fremden religionsgeschichtlichen Phänomene meist nur soweit, als sie der Beantwortung der facheigenen Fragen dienen. Dies muss notgedrungen zu verzerrten und einseitigen Ergebnissen führen. Ich meine, wenn man Religionsgeschichte methodisch korrekt betreiben will, muss man die Phänomene um ihrer selbst willen in Augenschein nehmen. Erst wenn man sie gleichsam aus ihrer eigenen Innensicht verstanden hat, lässt sich ein vernünftiger Vergleich anstellen. Ich möchte also die Gottesvorstellungen der Nabatäer um ihrer selbst willen untersuchen. Dass man damit auch für das eigene Fach etwas gewinnen kann, ist eine Hoffnung, die sich erst noch einlösen muss. Ich bin aber zuversichtlich.

Damit komme ich zum zweiten Gesichtspunkt, der mir diese Hoffnung gibt. Man muss sich klarmachen, dass die nabatäische Kultur im 1. Jahrhundert v. und n. Chr. die unmittelbare Nachbarkultur zur jüdischen ist. In beiden Fällen handelt es sich zudem um eine semitische Kultur. Wenn es berechtigt ist, die hellenistisch-römische Religionsgeschichte zum Vergleich mit dem Judentum und dem Neuen Testament heranzuziehen, dann muss dies auch für die nabatäische

---

<sup>1</sup> *H. Merklein – R. Wenning*, Die Götter der Nabatäer – Vorbericht über eine archäologisch-religionsgeschichtliche Untersuchung, in H.-D. Bienert – B. Müller-Neuhoff (Hg.), *At the Crossroads. Essays on the Archaeology, History and Current Affairs of the Middle East*, Amman 2000: 127-137.

<sup>2</sup> Eine große Hilfe ist mir dabei die Möglichkeit, offene Fragen mit Dagmar Kühn, Tübingen, diskutieren zu können. Ihr danke ich auch für eine Kommentierung des vorliegenden Manuskriptes. Ihre Kompetenz hat sie über ihre Diplomarbeit „Die nabatäischen Betyle in ihrer Bedeutung für die nabatäische Religion“ (1996/97) und ihre Dissertation „Totengedenken bei den Nabatäern und im Alten Testament“ (2003) erworben.

gelten. Gewiss sind die jüdischen Gottesvorstellungen so einzigartig, dass sie nicht einfachhin mit einem prinzipiell polytheistischen oder henothelistischen System verglichen werden können. Dennoch: Es gibt eine ganze Menge an Gemeinsamkeiten."

Die Nabatäer haben keine Texte hinterlassen, die über ihre Götter und ihr Verhältnis zu den Göttern Auskunft geben. Man kann nur die materielle Hinterlassenschaft der Nabatäer auf eine solche Frage hin untersuchen und gewinnt nur annähernd, sehr begrenzt und fragmentiert Antworten. Wie Texte stellen auch archäologische Befunde konstruierte Welten dar, die eine Interpretation erfordern. Neben den kurzen nabatäischen Votivinschriften und den mehr zufälligen Notizen griechischer und römischer Autoren über die Götter der Nabatäer bieten die bildlichen Darstellungen der von den Nabatäern verehrten Götter eine weitere Möglichkeit, Antworten auf jene Frage zu erhalten, besonders wenn man nach den in den Darstellungen liegenden Konzeptionen und Aussagen fragt, ergänzt um die Untersuchung der Kontexte, in denen sich die Götterverehrung vollzog.

Sehr schnell kommt man nach der Durchsicht der Götterbilder in hellenistischem und römischem Stil auf die viel schwieriger zu fassende anikonische Götterverehrung. Zu Hunderten finden sich in Petra Steinmale, *Betyle*, als Reliefs in Felsnischen und gelegentlich als freiplastisch aufgestellte Votive. Es handelt sich um einfache, hochrechteckige Plattenstelen meist geringer Größe. Sie bilden über lange Zeiten die traditionelle Form der Gottespräsenz bei den Nabatäern, sind aber kein nur auf die Nabatäer bezogenes Phänomen.<sup>3</sup> In mehreren Surveykampagnen habe ich, anfangs zusammen mit H. Merklein, die östliche Hälfte des weiteren Stadtbereichs von Petra auf solche Votivnischen hin systematisch untersucht und gegenüber der alten, in jeder Hinsicht beeindruckenden Auflistung von G. Dalman 1908 nochmals rund 300 neue Nischen entdecken können. Die Gesamtzahl solcher Nischen in Petra mag annähernd 1000 betragen.

Helmut Merklein war von diesen Denkmälern so fasziniert und so sehr bemüht, sie in ihrer Benennung und Funktion zu erschließen<sup>4</sup>, dass die Dokumentation der Nischen und *Betyle* bald den Schwerpunkt unserer Arbeit bildete.<sup>5</sup> Für ge-

<sup>3</sup> R. Wenning, *The Betyls of Petra*: BASOR 324 (2001) 79-95. Vgl. T. N. D. Mettinger, *No Graven Image? Israelite Aniconism in Its Ancient Near Eastern Context*. Coniectanea Biblica. OTSer 42, Stockholm 1995.

<sup>4</sup> H. Merklein, *Dušara-Idole in den Heiligtümern vom Bāb es-Sāq und von el-Medras*, in M. Weippert – S. Timm (Hg.), *Meilenstein. Festgabe für H. Donner*. ÄGAT 30, Wiesbaden 1995: 109-120.

<sup>5</sup> H. Merklein – R. Wenning, *Ein neu entdeckter Augenbetyl in der Hremiye-Schlucht nebst einer Übersicht über die bekannten nabatäischen Augenbetyle*, in U. Hübner – E. A. Knauf – R. Wenning (Hg.), *Nach Petra und ins Königreich der Nabatäer. Notizen von Reisegefährten für Manfred Lindner zum 80. Geburtstag*. BBB 118, Bodenheim 1998: 71-91; *dies.*, *Ein Verehrungsplatz der Isis in Petra neu untersucht*: ZDPV 114 (1998) 162-178; *dies.*, *The Veneration Place of Isis at the Wādī as-Siyyagh, Petra*. *New Researches: SHAJ VII* (2001) 421-432.

wöhnlich verbindet man die Betyle mit Dushara (*Duṣarā*). So verwundert es nicht, wenn auf die Frage, was diese Betyle darstellen, die Standardantwort lautet: „Das ist Dushara!“ Diese Engführung verkennt jedoch die polytheistische Ausprägung der nabatäischen Religion. Sie verkennt überdies, dass die Nischen und Betyle formal variantenreich gestaltet sind, wobei die einzelnen Formulierungen nicht zufällig erscheinen und sich über den Betyltyp, die Nischengestaltung und die Platzierung der Nische eine beschreib- und interpretierbare Konstellation ergibt. H. Merklein und ich waren daher bemüht, eine differenziertere Deutung der Betyle von ihren Kontexten her zu gewinnen. Dass man die Betyle nicht nur auf Dushara beziehen darf, beweisen sowohl die wenigen Inschriften, die sich mit Betylen verbinden und die die Namen anderer Gottheiten nennen: *Allat*, *al-'Uzzā*, *al-Kutbā*, *Atar'ata* (Atargatis) *Manbegīta* und der „Herr des Hauses“ (*mr byt*)<sup>6</sup>, als auch das Vorkommen von Betylen in unterschiedlich großen Gruppierungen. Man wird weiterhin mit diesen und den wenigen weiteren überlieferten Namen nabatäischer Götter arbeiten müssen, sich aber bewusst bleiben, dass es eine Fülle mehr an Namen/Gottheiten gegeben haben mag, besonders wenn man etwa an die Schutzgötter der Clans denkt.

Was in den Inschriften und in den bildlichen Darstellungen begegnet, ist bereits das Ergebnis eines Prozesses, der damit seinen Anfang nahm, dass die „Führungsspitze“ des nomadischen Stammes der *Nabaṭu*/Nabatäer den Talkessel von Petra als Stammessitz wählte und hier residierte. Diesen Beginn einer partiellen Sesshaftwerdung eines größeren oder zumindest prominenten Teils der Nabatäer in Petra darf man nicht zu früh ansetzen und kommt nach den archäologischen Zeugnissen damit in die zweite Hälfte des 2. Jhs. v. Chr.<sup>7</sup> Man darf das späthellenistische Petra auch nicht mit griechischen Städten oder gar Residenzen hellenistischer Herrscher vergleichen und von dort her Erwartungen voraussetzen<sup>8</sup>. Das Wohnen im Zelt blieb bis in die frühe Kaiserzeit das Charakteristikum von Petra, das man besser ein Lager als eine Polis nennen kann. Der Funktion Petras als Stammessitz der Nabatäer ging ein längerer Prozess voraus<sup>9</sup>, in dem Petra den Nabatäern im Weihrauchhandel als Station diente, für deren Betrieb allerdings wenige Leute ausreichten.

Die Nabatäer fanden im edomitischen Gebirge am Abfall zur Araba wahrscheinlich bereits eine einheimische Gottheit vor, die sie als ihren Schutzgott übernahmen und unter dem Epitheton „Dushara“ verehrten. Die Namensbildung

<sup>6</sup> *Werning*, Betyle (s. Anm. 3) 80-84. Sie stammen z.T. aus dem Quellheiligtum von *Wādī Ramn*.

<sup>7</sup> *R. Werning*, Hellenistisches in Petra, in G. Zimmer (Hg.), *Neue Forschungen zur hellenistischen Plastik*. Georg Daltrop zum 70. Geburtstag, Eichstätt 2002 (im Druck).

<sup>8</sup> Vgl. *R. Werning*, Petra in Jordanien, Zentrum der Nabatäer. Eine Stadt als „religiöse Landschaft“, in R. Albertz (Hg.), *Religiöse Landschaften*. AOAT, Münster 2002 (im Druck).

<sup>9</sup> Archäologisch bislang bis ins frühe 3. Jh. v. Chr. nachzuweisen; vgl. *R. Werning*, *Die Nabatäer – Denkmäler und Geschichte*. NTOA 3, Freiburg/Schweiz – Göttingen 1987: 200 f.

mit *Dū*-verweist auf den nordarabischen Raum.<sup>10</sup> Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass erst die Nabatäer diesen Namen formulierten und dass sie erst mit der Berührung dieser Region eine Schutzgottheit durch die Benennung „schufen“. <sup>11</sup> Es ist müßig darüber zu spekulieren, wen die Nabatäer wo zuvor verehrten<sup>12</sup> und welcher „richtige“ Name sich hinter dem Epitheton Dushara verbirgt<sup>13</sup>. Schon die zutreffende Lesung des Epithetons ist umstritten.<sup>14</sup> Meint *Šarā* eine Region, einen Berg, eine bestimmte landschaftliche Ausformung, ein Heiligtum, einen Ort oder einen Stamm?

In der üblichen geographischen Interpretation wird der Name der Gottheit von der Bezeichnung der Gebirgskette im südlichen Edom abgeleitet, ist Du-Shara „Der vom (Gebirge) Shara“. Dabei wird *Šarā* u.a. durch die Gleichung mit dem biblischen Seir als der südliche Gebirgstheil Edoms von *al-Ġibal* (Gabalene, Gobilitis) als nördlichem Gebirgstheil abgesetzt. Allerdings findet sich diese Bezeichnung für diese Bergregion erst in späteren arabischen Quellen und mag sogar abhängig von einem geographischen Verständnis des Gottesnamens *Dū al-Šarā* sein. Schon Stephanus von Byzanz erklärt Δουσάρη als Bezeichnung eines nach dem Gott Dusares<sup>15</sup> benannten arabischen Berges. Die jüngere arabische Schreibweise weicht zudem leicht von der nabatäischen<sup>16</sup> ab. Meist wird diese Abweichung nicht als entscheidend gegen die geographische Herleitung angesehen<sup>17</sup>.

Eine Gruppe von anderen Belegen könnte darauf verweisen, dass in der Bezeichnung *šarā* Charakteristika von fruchtbarer Vegetation – Wasser, Bäume,

<sup>10</sup> Vgl. ferner *M. Macdonald*, AAE 11 (2000) 48.

<sup>11</sup> Es ist zu bedenken, dass die Region nach dem Ende des edomitischen Reichs über einen längeren Zeitraum unbesiedelt geblieben ist.

<sup>12</sup> Unter Bezug auf philisto-arabische Münzbilder (*L. Mildenberg*, *Vestigia Leonis*. NTOA 36, Freiburg/Schweiz – Göttingen 1998: Taf. 23,6) könnte man an einen kamelreitenden Schutzgott denken. Diese Überlegungen gehen davon aus, dass die Nabatäer nach Südjudanien/Edom eingewandert sind. Das ist derzeit nicht mehr unumstritten (vgl. *M. Macdonald*, AAE 11, 2000, 47 f.).

<sup>13</sup> *Rudā* zu Recht in Frage gestellt von *J. F. Healey*, *The Religion of the Nabataeans. Religions in the Graeco-Roman World* 136, Leiden – Boston – Köln 2001: 94 f., 182. In Idumäa und für *Hirbat at-Tannūr* ist die Fortschreibung des edomitischen Gottes *Qaus/Qōs* belegt. In *Bosrā* ist dem Epitheton Dushara ein weiteres Epitheton, *A'ra*, angefügt, das vielleicht ursprünglich eine eigene Gottheit bezeichnete und gleichfalls die Grundbedeutung der Gottheit umschreibt, aber m.E. kaum den Eigennamen des Dushara bewahrt (*M. Lidzbarski*, *Ephemeris für Semitische Epigraphik I*, Giessen 1902: 330; II 1908: 262; *J. Cantineau*, *Le Nabatéen II*, Paris 1932: 23).

<sup>14</sup> Vgl. *Healey*, *Religion* (s. Anm. 13) 87-90, 106.

<sup>15</sup> Δουσάρης ist die griechische, *Dusares* die lateinische Übertragung des Namens.

<sup>16</sup> *Healey*, *Religions* (s. Anm. 13) 88 nimmt als Aussprache ein *Dūčarā* an.

<sup>17</sup> *E. A. Krauß*, *Ismael*. ADPV 7, 2. Auflage Wiesbaden 1989: 158.

Wild, Wildnis und Berg – enthalten sind<sup>18</sup>. J. Wellhausen hat eine solche Naturkonstellation (*šarā*) als besonders geeignet für einen Schutzbezirk (*himā*) angesehen. Das ist gewiss zutreffend, die zugrunde liegende Erzählung im Hadith differenziert indes zwischen *Dū al-Šarā* und seinem *himā* (= *Al-Hina*?) und erlaubt nicht die Gleichung von *šarā* mit *himā*. Die Folgerung, hinter dem Namen „Dushara“ stehe der Verweis auf ein *himā*<sup>19</sup>, überzeugt mich daher nicht<sup>20</sup>. Die Annahme, *šarā* sei ein Terminus technicus für eine derartige Wildnis, beruht auf dem mehrmaligen Vorkommen der Bezeichnung in topographischen Nennungen. Zwar wird *šarā* eine Eigenbedeutung besitzen, doch sind diese Belege in ihren Beschreibungen nicht homogen, so dass „Wildnis“ zwar eine hinreichende Verallgemeinerung, zugleich aber auch eine Verkürzung oder auch Verfremdung des Inhaltes darstellen könnte.

Beide Interpretationsvorschläge sind auf den landschaftlichen Charakter der Petra-Gegend bezogen und definieren von daher Dushara. Als Gott des „*šarā*“ war Dushara hier der Schutzgott. Vielleicht bedeutete das sogar noch mehr, wenn man die außergewöhnliche Landschaft dem Machtbereich einer Gottheit zuordnet. Dushara war dann der Herr des „*šarā*“, „*šarā*“ war sein Besitz, „*šarā*“ war sein Göttersitz, in „*šarā*“ war Dushara präsent. Je nachdem, ob man die Berg- oder die Wildnis-Interpretation bevorzugt, ergeben sich für die Beschreibung der Wirkmächtigkeit der Gottheit etwas unterschiedliche Gewichtungen, aber keine grundsätzlichen Gegensätze. Das wird auch deutlich, wenn man sich den archäologischen Befunden zuwendet.

Für Dushara besteht ohne Zweifel eine enge Verbindung mit Fels/Gebirge. Die Verehrung des Gottes im Betyl spiegelt dies dadurch, dass die Betyle durchweg als Felsreliefs und selten als aufgestellte Male vorkommen.<sup>21</sup> Höhenheiligtümer oder Tempel finden sich auf fast allen Bergkuppen rings um den Talkessel von Petra. Bis auf die Beschreibung von G. Dalman 1908 sind sie kaum näher untersucht, geschweige denn ausgegraben. Zuweisungen an Dushara kann man z.B. für den so genannten Hohen Opferplatz oder das Heiligtum auf dem *Ġabal an-Nmēr* erwägen und dafür bestimmte Betyle und Graffiti an den Zugängen bzw. beim Heiligtum selbst anführen, doch bleibt dies vorerst nur eine Überlegung. Überwiegend liegen die nabatäischen Verehrungsstätten aber nicht auf „Kulthöhen“. Soweit anthropomorphe Götterbilder auf Dushara bezogen werden – dies ist nur spekulativ möglich –, zeigt keine dieser Darstellungen Dushara als auf

<sup>18</sup> J. Wellhausen, *Reste arabischen Heidentums*, Berlin 1897: 48 f., 51; J. Starcky, SDB VII, Paris 1966: 986 f.; Healey, *Religion* (s. Anm. 13) 88 f. Entsprechend übersetzt Healey Dushara als „Der der Vegetation“. Entgegen Wellhausen gehört auch Berg zu den Inhalten.

<sup>19</sup> Übernommen u.a. von Starcky, SDB (s. Anm. 18) 986; M. Gaudikowski, *Les Dieux des Nabatéens*. ANRW II 18/4, Berlin 1990: 2663.

<sup>20</sup> Vgl. schon G. Dalman, *Petra und seine Felsheiligtümer*, Leipzig 1908: 49.

<sup>21</sup> Hinweis D. Kühn.

einem Berg thronend.<sup>22</sup> Fragt man weiter, wo Dushara noch verehrt worden ist, nennen einige Inschriften Heiligtümer des Dushara als den Gott von Madrasa, von Gaia oder den Gott in Daphne, in *Dūmā* und in *Boṣrā*, ohne dass man viel über diese Heiligtümer weiß, sieht man von *Medras* ab. Nur als Gott von Madrasa scheint die Bergwelt für Dushara einbezogen. So mag sich andeuten, dass Dushara nicht allein über den Aspekt „Berg/Felsen“ erfasst wird.

Versucht man den anderen Interpretationsvorschlag des Namens, so muss man Dushara wohl in den Kontext „Wettergott“ stellen; denn Wildnis, Bäume, Tierwelt und Wasser gehören zum Wettergott, der ein Vegetations- und Fruchtbarkeitsgott ist.<sup>23</sup> Fruchtbarkeit in dieser Zone Edoms bedeutete Wasser, sei es als Quelle, sei es als „Wolkenbruch“. Überall in Petra, wo Wasser „gespendet“ wird, finden sich Referenzen an die Gottheit. Viel reicher als heute muss man sich die Verfügbarkeit von Wasser vorstellen, muss dank funktionierender Bewässerung eine Bewaldung und Begrünung (Gärten) und eine Tierwelt anstelle heutiger Verkarstung annehmen. Fragt man auch hier, ob „Dushara-Darstellungen“ auf diese Elemente verweisen, an die altorientalischen Darstellungen von Wettergottheiten anzuknüpfen<sup>24</sup>, wüsste ich keine Beispiele anzuführen. Man kann auch kein Tier benennen, das als Begleittier des Dushara vorkommt oder einzeln auf ihn verweist, außer man denkt an den Adler, der aber über die Funktion „Himmelsgott“ und oberster Gott über altorientalische und griechische Traditionen für Dushara übernommen worden ist. Dushara wird auch nicht als „Herr der Tiere“ dargestellt. Fragt man, wo sich Verehrungsstätten des Dushara befinden, klären die oben zitierten Ortsheiligtümer des Dushara außerhalb Petras, die inschriftlich als solche bezeugt sind<sup>25</sup>, mit Ausnahme von *Medras*, die Frage nach Zügen des Wettergottes bei Dushara zunächst genau so wenig wie die Frage

<sup>22</sup> Das hat auch damit zu tun, dass die semitischen Definitionen als Berg-, Wetter- oder Himmelsgott keine direkten Parallelen im Repertoire griechisch-römischer Götterbilder finden. Mir sind nur drei nabatäische Darstellungen bekannt, die Gottheiten auf Bergen thronend zeigen: Isis in Petra (*Merklein – Wenning*, Verehrungsplatz [s. Anm. 5] 170 f. Taf. 8 A), Tyche auf den Münzen von Petra (*A. Spijkerman*, *The Coins of the Decapolis and Provincia Arabia*. SBFCM 25, Jerusalem 1978: Taf. 48-52) und Allat-Tyche in *Wādī Ramm* (*R. Savignac*, RB 44, 1935: 261-263 Taf. 9). Die beiden Tyche-Darstellungen gehören bereits der Zeit der *Provincia Arabia* des 2. Jhs. n. Chr. an.

<sup>23</sup> In dem Sinn wurde später die Gleichung mit Dionysos möglich.

<sup>24</sup> Die Gleichung von Dushara/Dusares mit Dionysos über den Aspekt der Vegetation/ Fruchtbarkeit kommt meines Wissens erst in der Zeit der *provincia Arabia* auf. Es gibt natürlich auch in der peträischen Kunst Weinranken und Fruchtgirlanden u.a.m., aber in keinem Fall lassen sich diese Denkmäler gesichert auf Dushara beziehen. Eine Votivnische nahe dem Hohen Opferplatz, die ein Büstenrelief im Medaillon mit einem Betyl kombiniert, ist in der Deutung sehr umstritten und erlaubt derzeit noch nicht, das Büstenrelief auf Dushara zu beziehen. Die männliche Person scheint eher mit Lorbeer als mit Weinranken und Korymben bekränzt. Man kann nicht ausschließen, dass ein König als Verehrer der Gottheit (Betyl) dargestellt ist.

<sup>25</sup> Madrasa, Gaia, Daphne, *Dūmā*, *Boṣrā*.

nach Zügen eines Berggottes. In *Medras* aber muss man genauer hinschauen, hier kommt zum Aspekt „Berg“ auch der Aspekt „Wildnis“ hinzu (s.u.). Für die meisten nabatäischen Heiligtümer in Petra ist der Aspekt „Wildnis“ in gleicher Weise kennzeichnend, doch ist inschriftlich keine Zuordnung zu Dushara gegeben und kann dieser Aspekt nicht exklusiv nur für Dushara behauptet werden.

Dass sich der Name Dushara auf eine Landschaft bezieht, wenn diese Deutung des Namens zutrifft, könnte von Bedeutung sein. Dies unterstreicht die regionale Bedeutung und Dominanz dieser Gottheit. In der Tat gab es in dieser Region keine weiteren großen Heiligtümer (und Ansiedlungen) in hellenistischer Zeit.<sup>26</sup> So verwundert es nicht, wenn erst in frühromischer Zeit die nächsten größeren nabatäischen Heiligtümer in der *Hismā* bzw. am *Wādī al-Ḥasā* zu finden sind.<sup>27</sup> Es gibt aber die These, dass Gaia (*Wādī Mūsā*) die erste „Hauptstadt“ der Nabatäer war<sup>28</sup> und ein (altes) Heiligtum des Dushara besaß, Dushara demnach durchaus ein (alter) lokaler Ortsgott gewesen sein könnte. Die These beruht auf einer frühjüdischen Tradition über ein „Reqem bei Gaia“, wie es die Targume kennen. Als ältester Beleg wird dafür Flavius Josephus (Ant 4,4,7; 4,7,1) mit der Schreibweise *Αρκη* bzw. (*Α)ρεκέμη* angeführt, doch dürfte die bei ihm zu findende Gleichung von Kadesch-Barnea mit Petra/*Raqmu* älter sein.<sup>29</sup> Eine Frühdatierung ins 2.(1.) Jh. v. Chr. wird unter Hinweis auf den Targum zu Levitikus in Qumran erwogen. Unabhängig davon bleibt jedoch zu beachten, dass Josephus nicht die Doppelangabe „Reqem bei Gaia“ hat, Gaia gar nicht nennt und Rekem als den Personennamen eines Midianiterfürsten versteht (Num 31,8), nach dem der von den Griechen als Petra bezeichnete Ort benannt sei. Dies findet seine Bestätigung in einer Memorial-Inschrift vor dem *Siq* von Petra, die die nabatäische Selbstbezeichnung *Raqmu* als Ortsbezeichnung bewahrt hat.<sup>30</sup> Auch andere hellenistische und frühromische literarische und epigraphische Quellen sprechen nur von Petra.

Wenn die Targume von Petra als dem Reqem von Gaia sprechen, scheint das zunächst eine Spezifizierung einer Ortsangabe und eine Unterordnung von Reqem unter Gaia. Da die Targume überdies ein Reqem von *Ḥegrā* (*Madā'in Šālīh*

<sup>26</sup> Derzeit lässt sich nichts über die Nabatäer auf *Hirbat as-Sela'* in hellenistischer Zeit sagen, außer dass dies das „Petra“ sein muss, das 311 v. Chr. zweimal von den Makedonen angegriffen wurde. Vgl. *Wenning*, Hellenistisches (s. Anm. 7). Zur Dushara-Verehrung in der *Hismā* vgl. *M. Macdonald*, AAE 11 (2000) 48.

<sup>27</sup> Hier bleibt zu bedenken, dass ältere, architektonisch weniger ausgeprägte Kultstätten sich der Einordnung und Datierung entziehen können. Wo ein Nachweis möglich ist, kommt man aber auch hier nicht über Anfänge im späten 2./frühen 1. Jh. v. Chr. hinaus.

<sup>28</sup> *Starcky*, SDB (s. Anm. 18) 987; *J. Teixidor*, JANES 5 (1973) 408.

<sup>29</sup> Vgl. *Dabnøi*, Petra (s. Anm. 20) 42; *Starcky*, SDB (s. Anm. 18) 898. Von den hier genannten jüdischen Interessen her, wäre *rqem* aufzuschlüsseln.

<sup>30</sup> *J. Starcky*, Nouvelle épitaphe nabatéenne donnant le nom sémitique de Pétra: RB 72 (1965) 95-97 Taf. 5-6.

in Nordarabien) kennen, hat E. A. Knauf erwogen<sup>31</sup>, dass *rqem* ein Terminus technicus für eine Kultstätte, die Nekropolen eingeschlossen, sein könne. Er versteht Petra damit als Kult- und Pilgerstätte und sieht im quellenreichen Gaia das eigentliche und ältere Wohnzentrum der Nabatäer.<sup>32</sup> Dass der Sitz des Stammesgottes Dushara Petra zu einem Zentrum und Pilgerort der (nomadischen) Nabatäer gemacht hat, sei unbestritten, doch ebenso muss man sehen, dass der Talkessel von Petra zumindest seit frühromischer Zeit dicht besiedelt war und nicht auf die Funktion einer Kultstätte reduziert werden kann.<sup>33</sup> Auch der archäologische Befund in *Wādī Mūsā* stützt nicht die Hauptstadtthese.<sup>34</sup> Zwar besaß der Ort u.a. ein dem Dushara geweihtes Heiligtum, das in Inschriften aus *Dūmā* und Oboda im 1. Jh. n. Chr. erwähnt wird, vielleicht sogar ins 1. Jh. v. Chr. zurückreicht und bedeutend gewesen zu sein scheint, aber ein prae des Heiligtums von Gaia oder der Besiedlung von Gaia vor der Besiedlung von Petra und den Heiligtümern im Gebiet von Petra<sup>35</sup> kann nicht behauptet werden, ist sogar nachweisbar umgekehrt zu sehen. Die Herleitung des Dushara kann damit nicht über Gaia erfolgen. Wo die Namensherleitung nicht weiterführt, fragt man besser nach den faktischen Befunden und stellt von dort die Frage nach dem Charakter der Gottheit nochmals.

Stammesgott<sup>36</sup> und Ortsgott bilden zunächst die zwei Komponenten des Dushara. Auch kleinere Verbände des Stammes wählten Dushara zu ihrem Schutzgott. So begegnet Dushara in der ältesten datierten nabatäischen Inschrift<sup>37</sup> aus Petra von 96/95 v. Chr. als „der Gott des *Manbatu*“<sup>38</sup>; die erste Zeile der Inschrift

<sup>31</sup> E. A. Knauf, in T. Weber – R. Wenning, Petra. Antike Felsstadt zwischen arabischer Tradition und griechischer Norm, Mainz 1997: 21.

<sup>32</sup> Seine These, dass 1 Chr 4,39-43 auf das nabatäische Gaia im 4./3. Jh. v. Chr. verweise, bleibt mir ebenso fremd wie Überlegungen von F. Zayadine, über die Bedeutung von Gaia = Tal Dushara zum „Gott der Täler“ zu machen (Healey, Religion [s. Anm. 13] 89 f.

<sup>33</sup> Vgl. L. Nehmé, in Weber – Wenning (s. Anm. 31) 69 f.

<sup>34</sup> Vgl. K. 'Amr et al., ADAJ 42 (1998) 516-529; ADAJ 45 (2001) 259-270, bes. 265 f.; L. Tholboeuf, SHAJ VII, Amman 2001: 404, 406.

<sup>35</sup> Die Heiligtümer von *Medras* und dem *Bāb as-Siq* ordne ich weiterhin Petra zu, nicht Gaia. Dass sich zwischen Petra und Gaia entlang des Mosebaches so viele Heiligtümer, Gräber und Memorialdenkmäler finden, erscheint nicht zufällig, weist dies als den Hauptweg nach Petra aus, wenn man ihn nicht sogar als einen Prozessionsweg zwischen den Heiligtümern von Petra und Gaia ansehen muss.

<sup>36</sup> Zur Thematik kontrovers M. Macdonald, ZDPV 107 (1991) 112 f. gegen verschiedene Beiträge von E. A. Knauf.

<sup>37</sup> G. Dabrow, Neue Petra-Forschungen, Leipzig 1912: 96-98 Nr. 90; K. Dijkstra, Life and Loyalty, Leiden 1995: 50-53. Von Dalman noch auf Obodas II. bezogen und 62 v. Chr. datiert, von J. Coartineau, Le Nabatéen I, Paris 1930, 8 auf Obodas I. bezogen und früh datiert, eine Datierung, die seitdem wegen paläographischer und historischer Erwägungen fast durchgängig Akzeptanz gefunden hat.

<sup>38</sup> Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass *Manbatu* in Parallelität zu einer anderen nabatäischen Inschrift aus Petra, die Dushara als den „Gott von *Madras*“ bezeichnet, eine Orts-

könnte sogar noch etwas älter sein.<sup>39</sup> Die Formel „Gott des PN“ begegnet auch in wenigen anderen nabatäischen Inschriften.<sup>40</sup> Ob man *Manbatu* als Ahnherr eines Clans, als Scheich oder als Patron eines Kultvereins zu bezeichnen hat, lässt sich der Inschrift nicht entnehmen. Die offizielle Form der Inschrift mit der Widmung an den König als Datierungsformel<sup>41</sup> verweist darauf, dass die Träger des Heiligtums zur Elite des Stammes gehörten und ihre Loyalität gegenüber ihrem gewählten Oberhaupt ausdrückten. Die Weihung bezieht sich hier auf ein Triklinium, dem Ort der Inschrift. Damit wird der Stifter, *Ašlah*, Sohn des *Ašlah*, zum Vorsteher einer Gruppe, die hier ihr *mrzḥ* abhielt.<sup>42</sup>

G. Dalman<sup>43</sup> folgend glaubte H. Merklein, aus dem Motivbild (D. 17b) des Trikliniums Rückschlüsse für eine Charakterisierung des Dushara gewinnen zu können.<sup>44</sup> Seine Interpretation ist auf Kritik gestoßen, und er hat selbst Abstand von diesen Thesen genommen, nachdem wir uns ausführlich mit den Fragen beschäftigen konnten. Er wollte seine Thesen in einer unserer nächsten Monographien richtig stellen. Ich halte es für angebracht, bereits an dieser Stelle die Gelegenheit zu ersten Klarstellungen zu nutzen.

Die rückwärtige Liegebank ist im mittleren Teil und zur rechten Bank hin vor der Rückwand podienartig sekundär abgearbeitet. 1,07 m über der abgearbeiteten

angabe ist (*R. Savignac*, RB 10, 1913, 441). Von einem Ort *Manbatu/Manikatu* ist aber nichts bekannt. Der PN *Manbatu* scheint ebenfalls sonst nicht belegt; *A. Negau*, Personal Names in the Nabatean Realm. Qedem 32, Jerusalem 1991: 39 Nr. 651 listet ohne Nachweis drei Belege auf. Die Lesung „*Manikatu/Malikatu*“ und damit ein Bezug auf die nabatäische Dynastie (*J. T. Milik*, RB 66, 1959, 557) ist nicht überzeugend; die Königsnamen lauten *mlkw/mnkw*. *Manikatu* wird von Milik als Gründer der nabatäischen Dynastie angesehen, was hypothetisch bleibt, während er beim Θεός Μαλειχαθου aus dem Heiligtum von *Sī' Malikat* für einen Personen- oder Stammesnamen hält. Eher dürfte man Letzteres auch für den nabatäischen *Manbatu* anzunehmen haben.

<sup>39</sup> *Cantineau*, Le Nabatéen II (s. Anm. 13): 3; *Starcky*, SDB (s. Anm. 18) Abb. 696; *Dijkstra*, Life (s. Anm. 37) 51.

<sup>40</sup> Ohne dass damit stets auf einen Stammesgott Bezug genommen wird: CIS II 174, 176, (182), 354; RÉS 2051. Zu vergleichen bleibt auch die Formel „Gott unseres Herrn/Gott des Rabb'el“: *H. Merklein*, *Marānā* („unser Herr“) als Bezeichnung des nabatäischen Königs, in *R. Hoppe – U. Busse* (Hg.), Von Jesus zum Christus. FS Paul Hoffmann, Berlin – New York 1998: 25-41.

<sup>41</sup> Dazu *Dijkstra*, Life (s. Anm. 37).

<sup>42</sup> Vgl. *R. Werning*, Bemerkungen zur Gesellschaft und Religion der Nabatäer, in *R. Albertz*, Religion und Gesellschaft. AOAT 248 (Münster) 1997, 181 f. Inwieweit dabei an Feiern zu Ehren von Toten zu denken ist, hängt von Bestimmungen der beiden Räume seitlich des Trikliniums und dem zeitlichen Verhältnis zu Grab Br. 24, das jedoch viel jünger zu sein scheint, und zu dem der vielen Senkgräber in den Felsknollen am Rande des Plateaus des Heiligtums ab. *Merklein*, *Dušara-Idole* (s. Anm. 4) 114 f. nimmt weniger überzeugend an, dass der Kult hier von allgemeiner Bedeutung war.

<sup>43</sup> *Dabrun*, Petra-Forschungen (s. Anm. 37) 40 Abb. 35.

<sup>44</sup> *Merklein*, *Dušara-Idole* (s. Anm. 4) 109-115.

Bank befindet sich in der Mitte der Wand eine kleine Aushöhlung (18 x 11 cm). Um und über diese ist eine Ädikula eingeritzt (36 x 37,5 cm) (Abb. 1). Die Votivinschrift befindet sich ganz hoch darüber an der Wand, fast unter der Decke<sup>45</sup>. Es kann nicht gesichert werden, dass die Ritzung gleichzeitig mit der Inschrift ist, doch ist das naheliegend. Die Aushöhlung wird von Dalman als Bogenischchen für ein eingesetztes Idol in Omphalosform, von Merklein als rundbogenförmiges Idol beschrieben und gezeichnet. Hier schien die älteste datierte Darstellung des Dushara vorzuliegen. Nach mehrmaligen gemeinsamen Untersuchungen kamen uns Zweifel. Die Aushöhlung ist gestauchter als ein Bogen oder ein Omphalos und ist überdies an der Basis eingezogen. Solche Aushöhlungen begegnen in einigen weiteren Kammern in Petra. Sie könnten mit rezenten Nutzungen der Kammern durch Beduinen als Wohnraum oder Stallungen zu verbinden sein. Auch bei den Anbindlöchern, die sich oft bei derartigen Aushöhlungen finden, aber auch bei Votivnischen vorhanden sind, ist die Entscheidung antik oder rezent schwierig. Das gilt auch für den Befund im Triklinium, wo links von der Aushöhlung ungefähr in der Waagerechten und rechts in der Senkrechten Reste von Anbindlöchern („Sanduhren“) vorhanden sind. Da hier sowohl die Aushöhlung als auch die Anbindlöcher in die Ädikularitzung eingreifen, dürften sie sekundär sein. Eine erste Überlegung, der Aushöhlung könnte eine weniger grobe, sphärische Nische vorausgehen, ließ sich nicht erhärten. H. Merklein hat daher seine Thesen widerrufen, die von der Bogenform als charakteristisches Dushara-Idol ausgingen (chthonische, solare Symbolik). Was bleibt, ist die Ritzung der Ädikula.<sup>46</sup>

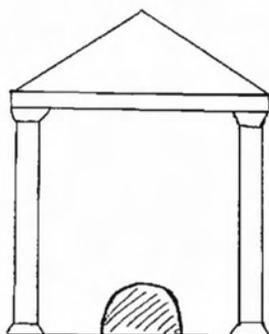


Abb. 1a



Abb. 1b

Abb. 1a-b: Petra, Bāb as-Siq, Aṣṭaḥ-Triklinium, Ädikula-Ritzung mit angenommener Votivnische (Zeichnung H. Merklein)

<sup>45</sup> Das ist nicht ganz ungewöhnlich, vgl. CIS II 354.

<sup>46</sup> Zur Korrektur der Skizze von Dalman bezüglich der Ädikula vgl. die Skizze von H. Merklein, hier Abb. 1.



Abb. 1c: ebd. links Ädikula mit sekundärer Aushöhlung, rechts Betyl-Ritzung (Foto H. Merklein)

Ob sie ursprünglich im Zentrum einen eingritzten kleinen Betyl aufwies, lässt sich nicht mehr beantworten, da die Aushöhlung diese Stelle zerstört hat. 41 cm weiter nach rechts und etwas nach oben versetzt befindet sich eine weitere Ritzung eines hochrechteckigen Betyls (14,5 x 41 cm) (D. 17c). Das Nebeneinander mehrerer Ritzungen findet sich auch sonst in Petra.<sup>47</sup> Man möchte annehmen, dass die beiden Ritzungen zeitgleich sind, zu sichern ist das nicht. Soweit nicht doch die Ädikula ein Betyl besaß, ist mit der rechten Ritzung eine Gottespräsenz angezeigt, vermutlich die des Dushara.

Offen bleiben müssen die Erwägungen von H. Merklein, dass die Ädikula auf Dushara als den „Herrn des Hauses“ als Tempelgott oder alternativ als Gott der Dynastie verweisen. Da die Nabatäer den Tempel als festes Gotteshaus erst in augusteischer Zeit übernommen haben, schließt sich zumindest die erste Erwägung aus und ist die Ädikula in Übernahme eines hellenistischen Motivs eine Chiffre. Verweise auf Dushara als den Gott der Dynastie sind zwar erst im 1. Jh. n. Chr. belegt, doch könnte dem eine ältere Entwicklung vorausgehen. Eine Suprematie des Dushara im nabatäischen Pantheon<sup>48</sup>, die unbestreitbar ist, kann aus diesen Ritzungen nicht abgeleitet werden. Sie findet ihren Ausdruck deutlicher z.B. in zwei nabatäischen Inschriften aus Petra, die von Dushara und allen Göttern sprechen.<sup>49</sup>

<sup>47</sup> Vgl. z.B. Merklein - *Werning*, Verehrungsplatz (s. Anm. 5) 175.

<sup>48</sup> Merklein, Dušara-Idole (s. Anm. 4) 113 f., 118 f.

<sup>49</sup> CIS II 350; *Dabnaw*, Petra-Forschungen (s. Anm. 37) Nr. 28 (RÉS 1401).

Ausgangspunkt des vorausgehenden Exkurses war die Annahme, dass Dushara zum Schutzgott von Gruppen innerhalb des Stammes wurde. Eine größere Anzahl von Versammlungs- und Verehrungsstätten von Gruppen findet sich im felsigen *Medras*. Sie liegen voneinander separiert in kleinen Felskesseln dieser Zone im Südosten Petras. Wir haben in unserem Survey gegenüber den von Dalman erfassten Stätten hier noch weitere Felskessel mit Nischen entdeckt. Grundsätzlich ist damit zu rechnen, dass nicht alle Heiligtümer im Umkreis des Talkessels von Petra von Bewohnern aus Petra betrieben wurden, sondern dass sich hier auch nomadische Gruppen des Stammes und andernorts tätige Nabatäer zu bestimmten Anlässen trafen. Neben Familienverbänden sind andere Gruppierungen wie Kultgenossenschaften und Berufsgruppen zu nennen.<sup>50</sup> 1997 habe ich eine noch unpublizierte nabatäische Inschrift nahe dem Mittelhof entdeckt, die auf eine „Genossenschaft“ verweist.



Abb. 2:  
Petra, Medras, Triklinium D. 89,  
Votivnische D. 89b mit 2 Betylen voneinander  
(Foto R. Wenning)

Wenn nun die nabatäische Inschrift CIS II 443 Dushara als den „Gott von Madrasa“ bezeichnet<sup>51</sup>, drückt sich darin eine besondere Bedeutung in der Verehrung des Dushara in *Medras* aus, an der nicht nur jene Nabatäer teilhatten, die sich im Triklinium D. 89 mit dieser Inschrift trafen. An der Rückwand des Trikliniums befindet sich eine Votivnische (32 x 54 cm) (D. 89b) (Abb. 2)<sup>52</sup>, in der Position der Ädikula aus dem *Aslat*-Triklinium vergleichbar. Zu Recht hat H. Merklein angenommen, dass der Betyl (16 x 21 cm erhal-

<sup>50</sup> Vgl. die Nachweise Wenning, Bemerkungen (s. Anm. 42) 181 f.

<sup>51</sup> Vgl. Merklein, Dušara-Idole (s. Anm. 4) 117. Kammer D. 89 wurde zuerst von M. Brockes, Die nabatäischen Klinenanlagen in Petra, unpubl. Magisterarbeit Nürnberg 1994 als Triklinium erkannt. Die Inschrift CIS II 442 aus der benachbarten Kammer D. 88 wird von Dijkstra, Life (s. Anm. 37) 53 f. vielleicht richtiger auf 70/69 v. Chr. als auf 7/8 n. Chr. datiert. Zwar ist die Inschrift so schlecht erhalten, dass entgegen der Ergänzung in CIS weder der Inhalt der Weihung, Aussagen über den Stifter, noch ein Bezug auf Dushara gesichert sind, doch bezeugt sie wahrscheinlich die frühe Aktivität in dieser Zone.

<sup>52</sup> Dabnan, Petra (s. Anm. 20) 127 f. Abb. 47; Merklein, Dušara-Idole (s. Anm. 4) 117 f.

tene Höhe) in dieser Nische Dushara darstellen wird. Die neuzeitliche Verunzierung des abgebrochenen Betyls durch Bemalung als Penis verunklärt die ursprüngliche Form des Betyls<sup>53</sup>; die genauere Untersuchung spricht für die Annahme eines hochrechteckigen Betyls. Noch eins hat sich bei dieser Untersuchung herausgestellt, dass nämlich dem „großen“ Betyl ein kleinerer Betyl (13 x 5 cm erhaltene Höhe) vorgesetzt ist, über dessen Form allerdings keine Erkenntnis gewonnen werden kann, da Vorder- und Oberseite abgebrochen sind. Betyl nebeneinander, voreinander und ineinander gesetzt begegnen häufiger in Petra und müssen jeweils von ihren Kontexten her begründet werden.<sup>54</sup> Ob hier der große Betyl Dushara meint und der kleine Betyl die Schutzgottheit der Gruppe, der das Triklinium gehörte, kann nur als Frage aufgeworfen werden. Die Nische wird von Pilastern gerahmt und von einem breiten, einst eingesetzten Architrav bekrönt. Eine Entscheidung, ob dieser Gestaltung eine besondere Bedeutung zugrunde lag<sup>55</sup> oder es allein auf die Hervorhebung durch Monumentalisierung ankam, kann erst dann getroffen werden, wenn der Befund der Votivnischen in Petra vollständig erhoben ist.

Selbst bei gründlichem Studium der Denkmäler zeigen die obigen Beispiele und Ausführungen die Probleme in der Interpretation. Einen eindeutigen Bildtyp für Dushara bieten die beiden durch die Inschriften auf Dushara verweisenden Votivdenkmäler noch nicht. J. Starcky<sup>56</sup> hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Form von D. 89b zudem nicht exklusiv für Dushara gelten muss.<sup>57</sup> Andererseits wird das in der *Souda* beschriebene Kultbild des „Gottes Ares“ in Petra auf Dushara in dieser Betylform bezogen und bezeugt nochmals den hochrechteckigen Betyl als ein Präsenzbild des Dushara.<sup>58</sup>

Auch die nabatäischen Herrscher stellten sich unter den Schutz des Dushara. Dushara als „Gott unseres Herrn“ mit oder ohne nachfolgendem Königsnamen begegnet in acht nabatäischen Inschriften, davon sind vier genauer datiert, 31/32 und 34/35 n. Chr. unter Aretas IV. und 92/93 und 100/01 n. Chr. unter Rabb'el II.<sup>59</sup> Zu beachten bleibt aber auch eine in *Wādī Mūsā* gefundene, aber wohl aus

<sup>53</sup> *Merklein*, Dušara-Idole (s. Anm. 4) 118 folgt der Annahme eines abgerundeten Idols aufgrund von Vergleichen mit anderen Betylen und Nischen. Unsere späteren Untersuchungen haben hier aber teilweise andere Beurteilungen erbracht.

<sup>54</sup> Vgl. *Werning*, Betyls (s. Anm. 3) 82.

<sup>55</sup> *Merklein*, Dušara-Idole (s. Anm. 4) 118 f.: „die Pilasternische gehört zur potentiellen Konfiguration Dušaras... die Pilasternische (mit darüber befindlicher Platte) ... als Ausdruck der Suprematie Dušaras bzw. seiner Stellung als Hochgott“. Das hat *H. Merklein* später relativiert, s.o.

<sup>56</sup> *Starcky*, SDB (s. Anm. 18) 987.

<sup>57</sup> Vgl. den inschriftlich auf eine „Göttin in/von *Bošrā*“ bezogenen hochrechteckigen Betyl in Petra, *Qaṭṭār ad-Dayr* (*Werning*, Betyls [s. Anm. 3] 81 f. Abb. 2).

<sup>58</sup> Vgl. *Werning*, Betyls (s. Anm. 3) 84 f.

<sup>59</sup> Davon eine aus Petra (*Turkmānīye*-Grab), eine aus *Wādī Ramm* (Dushara und *Ba'al-Šamin*), drei aus *Hegra*, eine aus *Imtān*, eine aus *al-Ḥarāyeb* und eine Variante „Allat, Mutter der Götter unseres Herrn Rabb'el“ aus *Salḥād*. Von ihnen sind drei Aretas IV. und mindestens

Petra stammende Inschrift (25/26 n. Chr.), die *Bē'ššāmēn Ba'al Šāmin* als den Gott Malichus I. bezeichnet.<sup>60</sup> Die acht Inschriften beziehen sich sowohl auf Stiftungen von kleineren Votiven und Heiligtümern als auch auf Rechtsverordnungen im Gräberwesen.

Ein weiterer Titel, „*mr' byt'* = der Herr des Hauses“, wird auf Dushara als den dynastischen Gott bezogen. Er begegnet in sechs nabatäischen Votivinschriften.<sup>61</sup> In den Belegen aus Petra und *Wādī Ramm* wird „der Herr des Hauses“ zusammen mit der Göttin *al-'Uzzā* genannt. In Petra befindet sich die Inschrift<sup>62</sup> neben einer Votivnische<sup>63</sup> am Treppenweg zum *Ġabal al-Ḥubṭa*. Die Nische ist heute leer, doch könnte man mitgebrachte Betylen hier aufgestellt haben, auch wenn Aushöhlungen im Nischenboden, die sich bei vielen anderen leeren Nischen finden, hier nicht vorhanden sind. H. Merklein hat darauf aufmerksam gemacht, dass die hochrechteckige Nische von einer leicht vertieften Bogennische gerahmt wird, und hat erwogen, dass der Bogen auf Dushara, die rechteckige Nische auf *al-'Uzzā* verweisen könne.<sup>64</sup> Grundsätzlich ist denkbar, dass nicht nur die plastisch erhabene Gestaltung eines Betyls, sondern auch die Negativform desselben als Verweis auf die Gottespräsenz verstanden worden sein wird.<sup>65</sup> In solchen Fällen ist aber in der Regel eine betylartige Vertiefung innerhalb einer Nische gegeben. Davon weicht die hier vorliegende Komposition von flacher Bogennische und tiefer Rechtecknische ab, so dass die Annahme von mitgebrachten Betylen näherliegend erscheint und diese Rahmung für sich zu erklären bleibt. In *Wādī Ramm* werden beim Quellheiligtum beide Gottheiten in einer Votivnische im Betyl nebeneinander dargestellt (Abb. 3)<sup>66</sup>, dabei kann der rechte bekränzte Betyl mit „Augen“<sup>67</sup> auf *al-'Uzzā* bezogen werden, so dass der

---

drei Rabb'el II. zugeordnet. Zur Chronologie der nabatäischen Könige vgl. R. Wenning, Eine neuerstellte Liste der nabatäischen Dynastie: Boreas 16 (1993) 25-38. Zur Formel „unser Herr“ vgl. Merklein, *Marānā* (s. Anm. 40).

<sup>60</sup> N. I. Khairy, PEQ 113 (1981) 19-26 mit der Korrektur der Lesung der ersten Zeile durch J. T. Milik, ebd. 25 f. Diese Inschrift sowie bedingt die aus *Salḥūd* zeigen an, dass die Dynastie nicht ausschließlich Dushara als ihren Schutzgott wählte. Die Inschrift aus *Wādī Mūsā* bleibt gegenwärtig noch singular als Zeugnis für eine andere Beziehung, so dass man noch nicht schließen möchte, dass *Ba'al Šāmin* dem Dushara als Schutzgott der Dynastie vorausging.

<sup>61</sup> Davon eine aus Petra, eine aus *Wādī Ramm*, drei aus *Hegrā* (doppelte Nennung), eine aus *Zuwēzā*. Vgl. Merklein, *Marānā* (s. Anm. 40) 37 f.; Healey, Religion (s. Anm. 13) 92.

<sup>62</sup> *Dabnān*, Petra-Forschungen (s. Anm. 37) 96-98 Nr. 85 (D. 758a).

<sup>63</sup> *Dabnān*, Petra-Forschungen (s. Anm. 37) 46 Abb. 42 (D. 760); Wenning, Betyls (s. Anm. 3) 80 f. Abb. 1.

<sup>64</sup> Wenning, Betyls (s. Anm. 3) 81. Zu beachten bleibt, dass H. Merklein damals noch von seiner ursprünglichen Interpretation des „Betyls“ im *Aṣḥāṭ*-Triklinium ausging (s.o.).

<sup>65</sup> Vgl. Wenning, Betyls (s. Anm. 3) Abb. 4.

<sup>66</sup> R. Savignac, RB 43 (1935) 587 f. Abb. 11, Taf. 36.

<sup>67</sup> Zu den Augenbetylen vgl. Merklein - Wenning, Augenbetyl (s. Anm. 5); Wenning, Betyls (s. Anm. 3) 83 f.; ein weiterer Artikel zur Dokumentation der Augenbetylen wird in Kürze veröffentlicht.

etwas kleinere und schmalere einfache Betyl links den „Herrn des Hauses“ darstellen müsste. Wenn man die Proportionen der Betylen in Aussagen über ihre Bedeutung umsetzen kann, dann verwundert, dass *al-'Uzzā* „bedeutender“ dargestellt ist als der „Herr des Hauses“. H. Merklein hat dies durch die Annahme erklärt, dass in dieser Konstellation *al-'Uzzā* als die Mutter des Dushara dargestellt sei.<sup>68</sup>

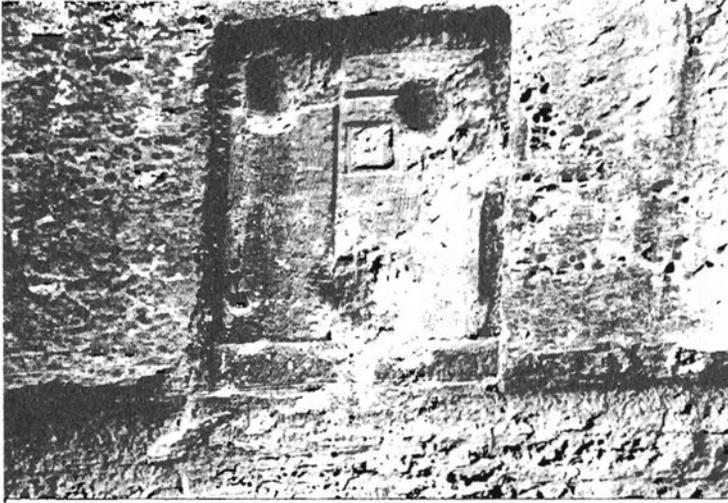


Abb. 3: *Wādī Ramm*, Quellheiligtum, Votivrelief mit Augenbetyl (rechts) und Betyl nebeneinander, inschriftlich als *al-'Uzzā* und „Herr des Hauses“ bezeichnet (Foto H. Merklein)

Es scheint aber geboten, erst weitere Gruppen von zwei Betylen mit ihren Kontexten zu untersuchen und zu vergleichen, bevor man diese These weiter diskutiert. Weder stellt jeder Augenbetyl *al-'Uzzā* dar noch jede Zweiergruppe von Betylen *al-'Uzzā* und Dushara. Wenn man den „Herrn des Hauses“ wirklich mit Dushara gleichen darf, liegt mit dem linken Betyl des Votivreliefs in *Wādī Ramm* eine Dushara-Darstellung wiederum im hochrechteckigen Betyl vor<sup>69</sup> und konnte Dushara auch in Gruppierungen dargestellt werden.

<sup>68</sup> *Werning*, Betyls (s. Anm. 3) 87. Vgl. das Ädikularrelief mit verwandter Darstellung im *Siq* von Petra (*Merklein* – *Werning*, Augenbetyl [s. Anm. 5] 81 f. Nr. 22), ohne dass hier die gleichen Gottheiten gemeint sein müssen, was aber auch nicht auszuschließen ist.

<sup>69</sup> In der Konsequenz des zuvor Gesagten ist nicht einmal das wirklich gesichert. Wenn es zutrifft, dass auch Dushara im Augenbetyl dargestellt sein kann (*Werning*, Betyls [s. Anm. 3] 85 f. Anm. 15), könnte Dushara auch in dem Nischenrelief in *Wādī Ramm* im rechten Betyl gemeint sein und nicht im linken. Bislang bezieht sich die Eindeutigkeit der Bezüge darauf, dass im Quellheiligtum *al-'Uzzā* zuvor bereits einmal im Augenbetyl dargestellt ist (*Merklein* – *Werning*, Augenbetyl [s. Anm. 5] 78 Nr. 6), so dass sich dieser Bezug auch bei der zweiten Nische nahe legt.

Ein offenbar größerer Teil der Zeugnisse der dynastischen Dushara-Verehrung<sup>70</sup> gehört in die Zeit des letzten nabatäischen Königs, Rabb'el II. (70-106 n. Chr.). Ausgehend von solchen Beobachtungen habe ich die These einer religiösen Rückbesinnung auf eigene Traditionen aufgestellt<sup>71</sup>, die entgegen der landläufigen Meinung einer Assimilation der Nabatäer an die römische Kultur bis zur freiwilligen Übergabe des Reichs an Rom 106 n. Chr. – in vero fiel das Nabatäische Reich 106 n. Chr. nicht kampfflos an die Römer – Mittel des Königshauses war, den griechisch-römischen Einflüssen zu begegnen und die durch die Stammesgruppierungen gegebenen Partikularismen zu überwinden, um einer drohenden Vereinnahmung durch Rom widerstehen zu können. Diese Entwicklungen hoben die tribale Grundstruktur der nabatäischen Gesellschaft nicht auf und führten aber auch nicht zu einer Nation der Nabatäer oder einem eigentlichen Staat der Nabatäer; es blieb beim Stammesfürstentum bis zur Aufhebung des Nabatäischen Reichs und der Umwandlung in die *provincia Arabia*. Dushara ist daher nicht als nationaler Gott oder Staatsgott zu benennen<sup>72</sup>, unabhängig davon, dass er als Gott vorrangig den Nabatäern zugeordnet bleibt, auch wenn andere Stämme ihn ebenso verehrten.

Die bisherige Diskussion galt mehr dem sozialen Status des Dushara als seinem speziellen Charakter. Bei der Diskussion des Götternamens wurden die Aspekte Wildnis und Wasser genannt, sie seien hier abschließend kurz aufgegriffen, um zu demonstrieren, dass Dushara in der Tat durch sie charakterisiert wird. Dushara wird als „Gott von Madrasa“ bezeichnet, und *Medras* zeichnet sich durch eine Vielzahl kleiner Heiligtümer aus, die als Versammlungsstätten einzelner Gruppen interpretiert werden können; Gräber finden sich in dieser Zone nicht. Das Nordplateau mit dem länglichen Felsklotz (D. 70) und den vorgebauten Anlagen könnte ein Zentrum der Dushara-Verehrung gewesen sein. Es gibt hier, beim Mittelhof und beim und vor allem unterhalb des Treppenfelsens große Zisternen und am Felsfuß in der *Hremiye*-Ebene einen großen Teich. Wasser war zur Versorgung der Kultheilnehmer und vor allem im Kult notwendig. Nischenbassins

<sup>70</sup> Es fällt auf, dass auf den nabatäischen Münzen der Bezug zwischen Dynastie und Gottheit nicht dargestellt wird. Lediglich auf einer Münze Obodas III. üblichen Typs findet sich im Jahre 16 v. Chr. die Angabe „Segnungen durch Dushara“ (*K. Schmitt-Korte*, NumChron 1990, 110).

<sup>71</sup> *R. Wenning*, Das Ende des Nabatäischen Königreichs, in *A. Invernizzi – J.-F. Salles* (Hg.), *Arabia Antiqua. Hellenistic Centres around Arabia*, Rom 1993: 81-103.

<sup>72</sup> Wenn etwa Tertullian Dusares als den Gott Arabiens bezeichnet (vgl. *Healey*, Religion [s. Anm. 13] 86, so muss man in erster Linie die in seiner Zeit aufgebrochene neue römische Dusares-Verehrung sehen und nur im Sinne der Tradition den nabatäischen Dushara. Wenn Dushara als „Eidgott“ der Stammesgruppen der Nabatäer und der Salamäer in Inschriften aus *Hegrā* begegnet (vgl. *J. F. Healey*, *The Nabataean Tomb Inscriptions of Madā'in Salih*, Oxford 1993: 73; *O. Dynia*, *Der Gott Dūšarā'*. Diplomarbeit Tübingen 1999: 80 f.), ist hier die Gottheit der politisch-militärischen Ordnungsmacht, der Gott der nabatäischen Dynastie, darin zu sehen.

sind ein Standardelement aller Verehrungsplätze in Petra.<sup>73</sup> Doch scheint hier weniger das gesammelte Wasser die Heiligkeit dieser Zone auszumachen als vielmehr die Felslandschaft. *Medras* wurde gewiss auch darum von den vielen Gruppen als Ort für ihre Versammlungen gewählt, weil *Medras* vor der Stadt lag und relativ einfach erreichbar war. Ein gut gebauter, breiter Treppenweg führt von *Bāb as-Siq* nach *Medras* und zeugt gleichfalls von der intensiven Nutzung dieser Zone; vielleicht diente der Weg auch als Prozessionsstraße. Alle Heiligtümer der Zone zeichnen sich dadurch aus, dass die einzelnen Elemente mit Fels zu tun haben. So sind alle Votivnischen und Wasserbassins in den Fels geschlagen. Dabei sind ganz bestimmte Felsformen bevorzugt, insbesondere gekuppelte Felsknollen. In solche Felsknollen sind auch die Triklinien und Kulträume hineingebaut. Oft bilden die Felsknollen einen abgeschlossenen kleinen Talkessel mit dichtem Buschwerk.<sup>74</sup> Verstürzte oder isolierte große Felsblöcke oder in ihrer Form und Lage auffällige Felsen wie D. 70 werden zum heiligen Felsen.<sup>75</sup> In dieser Weise wird eine natürliche Wildnis und Felslandschaft als Sphäre der Gottheit verstanden, angenommen und ohne größere Eingriffe für die Bedürfnisse der Gruppen gestaltet. Ähnliche Verehrungsstätten finden sich an vielen Stellen rings um Petra, doch nirgendwo sonst ist der Bezug auf Dushara inschriftlich gesichert. Das Hineinsetzen der Heiligtümer in wilde Natur und Felslandschaft scheint ganz bewusst vorgenommen. Hier fühlte man sich der Gottheit nahe<sup>76</sup>.

Die Verbindung des Dushara mit Wasser ist inschriftlich an zwei Stellen angezeigt. Am Ausgang der Nischenklamm, durch die der Mosebach wegen der Wildheit seines Wassers umgeleitet werden musste, statt geradeaus durch den *Siq* zu fließen, findet sich eine Votivinschrift, die sich an Dushara und alle Götter richtet.<sup>77</sup> Die Nischenklamm trägt ihren Namen daher, dass in der sehr engen und hoch ausgewaschenen Schlucht rund 100 Votivnischen eingehauen sind. Das tosend sich Weg brechende Wasser des ersten Wintersturzes muss als besonderes Erlebnis erfahren worden sein, als Wiedergeburt der Natur nach der langen Dürre, als Segnung der Gottheit.

<sup>73</sup> *Dabmar*, Petra (s. Anm. 20) 92-95.

<sup>74</sup> Vergleichbar ist auch die Verehrungsstätte des Obodas, des Gottes, in *An-Nmēr*: *Weber-Werning*, Petra (s. Anm. 31) Abb. 118. In dem Bild wird die Bedeutung der wilden Felslandschaft besonders deutlich.

<sup>75</sup> D. 70 ist in seiner Form auffällig ähnlich dem „heiligen Felsen“ des *Aṣlah*-Heiligtums. Vgl. *F. Zayadine* – *S. Farajat*, ADAJ 35 (1991) Abb. 1, Taf. I 1 mit *Weber-Werning*, Petra (s. Anm. 31) Abb. 116.

<sup>76</sup> Vgl. *Werning*, Religiöse Landschaften (s. Anm. 8).

<sup>77</sup> *Dabmar*, Petra-Forschungen (s. Anm. 37) 83 Nr. 28. Entgegen *E. A. Krauf*, ZDPV 106 (1990) 154 f. ist keine fünfte Zeile vorhanden. Vgl. *R. Werning* (Hg.), Petra. Geheimnisvolle Stadt der Nabatäer. WUB Nr. 19, Jg. 6/1 (2001) Abb. S. 20. Ob die Nischenklamm insgesamt in Bezug zu Dushara steht oder eher zu *al-Uzzā*, bedarf noch weiterer Untersuchungen.

Eine verwandte Konstellation liegt im *Siq* an der Stelle vor, wo er sich einerseits leicht verbreitert, andererseits durch viele in den *Siq* gestürzte Felsen gekennzeichnet ist. Einer der herabgestürzten Felsen ist auf der Stadtseite mit einer Ädikula mit zwei Betylen geschmückt<sup>78</sup>. Die Felswand direkt daneben ist als Tropfheiligtum zu bezeichnen, wie H. Merklein entdeckt hat. Ausgrabungen von U. Bellwald haben ergeben, dass die gegenüberliegende Seite riesige Zisternen besaß. Wenig weiter im *Siq* gelangt man an einer Knickstelle der Schlucht zu den inzwischen bekannten monumentalen Kamelreliefs. Sie befinden sich beiderseits eines Felsrisses, aus dem bei Regen Wasser in starkem Strahl herausschießt.<sup>79</sup> Nahe dem Felsriss sind Betylnischen ausgehauen.

Weniger dramatisch ist der zweite inschriftliche Hinweis. Im *Šēb Qēs* findet sich oberhalb eines auch hier in die Schlucht gestürzten riesigen Felsabbruches die Inschrift eines Baumeisters/Ingenieurs, der sich seinem Gott empfiehlt.<sup>80</sup> An der gegenüberliegenden Seite der Schlucht wird der Wasserkanal<sup>81</sup> entlanggeführt, so dass man das Motiv des Ingenieurs damit in Verbindung gebracht hat.

Wasser als die Gabe der Gottheit kann somit auf Dushara bezogen werden, was nicht verwundert, andererseits gilt auch hier, dass dieser Bezug nicht exklusiv sein wird. Die Anhänger anderer Götter werden solche Erweise der Macht und Gnade ebenso von ihrer Gottheit erwarten und sie dafür verehren.<sup>82</sup>

„Das ist Dushara!“ hat in Petra seine Berechtigung und ist doch immer wieder zu hinterfragen. Literarische und epigraphische Quellen erlauben nur bedingt Aussagen über diese Gottheit. Auch die Interpretation der archäologischen Denkmäler führt nur zu Annäherungen. Noch wird man zugestehen müssen, dass es mehr offene Fragen als Antworten gibt. Im Sinne von H. Merklein möchte ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass der weitere Survey der nabatäischen Votivnischen und anderer Götterdarstellungen schließlich doch noch die eine oder andere Frage beantwortbar macht.

<sup>78</sup> *Weber-Wenning*, Petra (s. Anm. 31) Abb. 36. U. Bellwald (persönliche Mitteilung) hat festgestellt, dass die Ädikula auf einer podienartigen Basis ruht, die ungefähr einen Meter unter das gegenwärtige Niveau hinabreicht.

<sup>79</sup> *L. Nehmé – F. Villeneuve*, Pétra, Paris 1999, Abb. 74.

<sup>80</sup> *J. T. Milik – J. Starcky*, ADAJ 20 (1975) 126-129 Nr. 7, Taf. 47,2. In den verstorzten Felsblock sind Votivnischen geschlagen (ebd. Taf. 47,1), von denen eine den Rest eines Betyls aufweist.

<sup>81</sup> Vgl. *E. Gissman*, Die nördliche Hubta-Wasserleitung in Petra, in M. Lindner (Hg.), Petra und das Königreich der Nabatäer, München – Bad Windsheim<sup>6</sup> 1997: 319-329.

<sup>82</sup> Vgl. die Votive vom Tropfheiligtum *Qaṭṭār ad-Dayr. Dalman*, Petra (s. Anm. 20) 252-255; *Wenning*, Betyls (s. Anm. 3) 81 f.